

erschint täglich, mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen.
Pränumerationspreis:
in loco:
Ganzjährig . . . 10 fl. — fr.
Halbjährig . . . 5 „ — „
Vierteljährig . . . 2 „ 50 „
Monatlich . . . — „ 85 „
Mit Zustellung in's Haus monatlich 1 „ — „
Einzeln Nummern 5 kr.
Mit Postverendung:
im Inland:
Halbjährig . . . 7 fl. — fr.
Vierteljährig . . . 3 „ 50 „
im Ausland:
Halbjährig . . . 9 fl. — fr.
Vierteljährig . . . 4 „ 50 „
Für die Redaction verantwortlich: Friedrich Roth.
Manuscripte werden nicht zurückgeleitet; unautorisierte Briefe nicht angenommen.

Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem Siebenbürger Boten.

Insertionspreis:
Der Raum einer einseitigen Spalte kostet beim einmaligen Einrücken 7 kr., das zweite Mal 6 kr., das dritte Mal 5 kr. 5. B., expl. der Stempelgebühr à 30 kr.
Subskriptionen:
werden in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angenommen;
ferner bei den Annoncen-Expeditoren: in Budapest: Bernhard Eckstein, Haasenstein & Vogler A. V. Goldberger; in Wien: A. Oppel, Haasenstein & Vogler, Rudolf Mosse, M. Dukes Nachf. (Max Angenfeld & Emerich Lessner), H. Schalek, J. Danneberg; in Berlin: Hamburg, Paris: Haasenstein & Vogler; in Frankfurt a. M.: Haasenstein & Vogler, G. L. Danne & Co.

Stilabonements-Bureau: In Mediasch bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mühlabach bei Josef Hentz, Buchhandlung; in Klausenburg bei Johann Stein, Buchhandlung; in Kronstadt bei Heinrich Zeldner, Buchhandlung; in Hermannstadt bei Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmieggasse Nr. 17, und J. Frenk, Kaufmann, Elisabethgasse 59, wofür die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Nr. 204.

Hermannstadt, Sonntag den 3. September 1899.

115. Jahrgang.

Der große Krach.

Paris, Ende August.

Raum eine Viertelstunde währte die Vernehmung des Hauptmanns Freyhütter. Wenig Reduktion wurde bei ihr producirt, keine wissenschaftliche Methode auszuweisen — und doch wurde unendlich mehr durch sie erreicht, als bisher während der gesammten Verhandlungen des Kienner-Prozesses. Mit einem Schläge wurde das ganze mühsam aufgerichtete Lügengebäude Mercier's und seiner Kumpane zertrümmert: schlichte Worte der Wahrheit und Aufrichtigkeit eines einfachen, sich durch keine geistigen Vorzüge besonders von seinen Kollegen abhebenden Hauptmanns wirkten wie vernichtende Bomben gegen das furchtbare Bollwerk, das von den mächtigsten Armeegewaltigen aufgerichtet worden war.

Der Proceß ist mit dieser Aussage nach dem Urtheile aller Unparteiischen entschieden. Denn durch sie ist nachgewiesen, daß Drehfus nicht nur auf ihm und seinen Vertheidigern geheim gehalten, sondern auch auf gefälschte Schriftstücke hin im Jahre 1894 verurtheilt worden ist. Freyhütter erklärte, es sei nicht nur die falsche Auslegung der Panizzardi'schen Depesche, sondern außerdem eine Note zum Drucke auf die Uebersetzung der Militär-richter verlesen worden, die für die Wehrkräfte der Sache gefertigt, dem Angeklagten Indiscretionen und Verrätherien bezüglich der Experimente und Erfindungen in der Feuerwerkerei von Bourges vortrug. Das ist die Notiz, die der ehemalige Kriegsminister Mercier aus eigener Machtvollkommenheit aus der Welt geschafft hat, da er die Entdeckung dieses furchtbaren oder gefälschten Papiersmittel wie den Tod fürchtete.

Der Thatbestand ist also jetzt bezüglich Mercier's folgender: Er hat ohne Wissen des Angeklagten und seiner Vertheidiger Schriftstücke dem Kriegsgerichte von 1894 unterbreiten lassen; eines dieser Documente (die Depesche Panizzardi) war als „verfälschte Uebersetzungsprobe“, die Drehfus compromittirte, nur zur Kenntnisaufnahme dem Kriegsministerium vom Ministerium des Aeußeren anvertraut, aber längst durch die wahre Uebersetzung, die Drehfus völlig außer Spiel setzte, bementirt worden; ein anderes (die Notiz bezüglich Bourges) war von Mercier oder seinen Helfershelfern Henry, Du Paty de Clam und Esterhazy direct fabricirt worden. Mercier hat ferner zweimal unter Eid falsch ausgesagt: erstens hat er die Mittheilung der falschen Uebersetzung der Depesche Panizzardi geleugnet und dann in einer früheren Sitzung behauptet, er erinnere sich nicht, wer die dem Kriegsgerichte geheim zu unterbreitenden Papiere zusammengestellt habe, während er jüngst, in die Enge getrieben, den todtten Sanbherr als den dafür Verantwortlichen bezeichnete.

Es ist also jetzt mehr als genügend Material gegen ihn vorhanden, um ihn zu lebenslänglicher Deportation zu verurtheilen, während die Anklage gegen Drehfus gänzlich zusammengebrochen ist. Was den Obersten Maurel, den Vorsitzenden des Kriegsgerichts von 1894, den zweiten überführten falschen Zeugen, anlangt, so ist er eine zu nebensächliche Persönlichkeit, um sich länger mit ihm zu beschäftigen. Er ist ein von falschem Respecte und Solidaritätsbegriffen zum Verbrechen verleiteter Mann, der in seiner kläglichen Haltung den Mitgliedern des Kriegsgerichts von Rennes vielleicht als eine ernste Mahnung erscheinen ist, nicht den gleichen Loosungen zu folgen und nicht dieselben Verthümer zu begehen.

Die Vernehmung des angeblich todtkranken Du Paty de Clam, die jetzt in Paris stattfinden wird, da sie unumgänglich geworden, wird voraussichtlich die letzten Mythen der jetzt ungeheuerlichsten aller militärischen und jesuitischen Intrigen enthüllen. Die gemeinsamen Machenschaften Mercier's, Du Paty de Clam's, Henry's und Esterhazy's werden bis auf die kleinsten Einzelheiten klar zu Tage treten und mit ihnen die kleineren, aber immer noch schweren Fehltritte der Verheimlichter und falschen Zeugen im Interesse der Armeegewaltigen: der Bouth, der Gröbelin, der Gouze, der Vertillon u. A. m.

Eine merkwürdige Erscheinung, die so recht beweist, zu wie furchtbaren Verthümmern dieser entsetzliche Handel auch seitens der Kämpen für

Wahrheit, Licht und Gerechtigkeit Veranlassung gegeben hat, ist die, daß je mehr Klarheit sich über die Sache verbreitet, die Persönlichkeit des anfänglich als Hauptkandidaten von Gola, Clemenceau, Mirabeau bezeichneten trüben Mann hat zweifellos auch einen großen Theil der Verantwortung für das unheilbare begangene Unrecht zu tragen, aber es ist jetzt erwiesen, daß er nicht der Anführer, sondern nur ein, wie es scheint, fast unbewußtes Werkzeug der jesuitischen Machenschaften gewesen ist. Ihm gegenüber sind auch die energichsten Revisionisten zur Nachsicht geneigt, schon deshalb, weil er körperlich und geistig ganz gebrochen scheint, und der einzige General war, der bei seiner Zeugnisaussage etwas Maß hielt und Reue zu bekunden schien.

Für Mercier gibt es aber kein Erbarmen: dieser frechtste aller Verbrecher, der den gewissenhaftesten Freyhütter der Lüge zu zeihen sich unterfangen muß und wird die schärfste Bestrafung erhalten, die das französische Gesetz für weineidige Zeugen, Fälscher und Verfälscher kennt. Und er zieht du Paty de Clam und vielleicht noch andere mit in den Abgrund, von den Todten, Henry und Sanbherr, und vollends von Esterhazy ganz zu Schweigen.

Gegen die Obstruction in Oesterreich. Sofern die „Reichsanzeiger“ über die Intentionen des Grafen Hun gut unterrichtet ist, kann es keinem Zweifel unterliegen, daß die Regierung fest entschlossen ist, für den Fall des Verfalls der deutsch-liberalen Opposition, im Reichsrath die Delegationswahlen durch Obstruction zu vereiteln, vor Anwendung auch der schärfsten Mittel nicht zurückzuschrecken. „Es wäre widerwärtig“, schreibt das genannte Blatt, „wollte man annehmen, daß das dualistische Staatswesen, in welchem die parlamentarische Arbeit der einen Reichshälfte obstruirt, deswegen in seinen Lebensfunktionen innothhalten müßte. Der Gesamtstaat ist unvergleichlich stärker, als der Obstructionswiderstand der Minorität des österreichischen Parlaments. Der Gesamtstaat kann ohne gemeinsame Arme, ohne die gemeinsamen Ausgaben nicht bestehen, und er wird, wenn die Oesterreichische Obstruction in ihrer Verblendung auf der Absicht beharren sollte, die Delegationswahlen zu verhindern, zur Erzeugung außerordentlicher Mittel gezwungen sein. Der Gesamtstaat wird, wenn es auf ordentlichem Wege nicht thunlich ist, auf außerordentlichem Wege sich die finanziellen Mittel zur Bekämpfung des Staatsbankrotts besorgen müssen.“

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 2. September.

Bekanntlich wird jetzt im Cultusministerium an der Zusammenstellung der Daten gearbeitet, welche sich auf die Ergänzung der Seelsorgerbezüge (Congrua) beziehen. Laut einer vom „N.“ über die Congrua veröffentlichten Darlegung liegen bei den verschiedenen Confessionen folgende Verhältnisse vor: Bei der römisch- und griechisch-katholischen Kirche sind 2875, und zwar 967 römisch- und 1908 griechisch-katholische Seelsorger, von den Geistlichen der griechisch-orientalisch-rumänischen Kirche sind 865 Seelsorger auf eine Ergänzung ihres Einkommens angewiesen. Die Seelsorger der griechisch-orientalischen serbischen Kirche erstrecken sich der besten materiellen Situation, was auch dadurch bewiesen wird, daß bisher nur zwei Seelsorger aus der Bisthümer Diöcese sich behufs Unterstützung gemeldet haben. Bei der ev.-reform. Kirche bedürftigen von 1439 Seelsorgern ungefähr 700, von evangelischen Geistlichen A. C. 630 eine Aufbesserung ihrer Bezüge. Von unitarischen Seelsorgern haben sich elf gemeldet. Von den israelitischen reflectirten bisher nur zwei Rabbiner der Forstkräutler auf die Congrua, während die Orthodoxen überhaupt auf die Ergänzung der Bezüge nicht reflectiren. Rund genommen gibt es in Ungarn fünftausend Seelsorger, deren Jahreseinkommen nicht jenes Minimum erreicht,

welches durch den G.-N. XIV: 1898 und durch das von Seiner Majestät erlassene Normativ fixirt worden ist. Bis zur Fälligmachung der Congrua wird jedoch noch geraume Zeit vergehen, denn die Einkommensdaten der katholischen Geistlichen sind spät und in nicht ganz brauchbarem Zustande eingereicht worden; andererseits ist der Termin zur Eingabe der Forderungen der nichtkatholischen Confessionen, mit deren Registrierung der Cultusminister den Budapester Universitätsprofessor Dr. Johann Reiner betraut hat, erst am 30. Juli abgelaufen, so daß die Bewältigung dieser Massenarbeit bisher unmöglich war. Es wird nun eine Ausbesserung in der Art geplant, daß die Seelsorger, welche einer Ergänzung ihrer Bezüge bedürfen, mit Eintritt des Winters provisorisch dieser Wohlthat theilhaftig werden sollen. Nach Schluß der Parlamentssession wird die bezügliche Unterbreitung erfolgen.

In Wien fand am 31. v. in den Drei-Engel-Sälen eine Socialistenversammlung statt. In derselben referirte Dr. Adler über den S. 14 und über die Vorgänge in Graslitz. Er griff hierbei die Regierung in sehr scharfer Weise an und wurde deshalb vom Regierungskommissär wiederholt zur Mäßigung ermahnt und unterbrochen. Als Dr. Adler die Frage aufwarf, was geschehen wäre, wenn in Graslitz an Stelle von Genarmen Sicherheitswachleute intervenirt hätten, sprang der Polizeikommissär auf und erklärte: „In Folge der fortgesetzten ungeleglichen Ausfühungen des Redners erkläre ich die Versammlung für aufgelöst.“ Ein fürchterlicher Tumult folgte. Drohende Pöbel-Rufe wurden laut. Alles drängte zur Tribüne und rief: „Weiterreden!“ Nach einiger Zeit gelang es Dr. Adler, Ruhe zu schaffen und zum Worte zu kommen. „Ein Weiterreden gibt es nicht!“ — sagt Dr. Adler — „wir können nur das Eine thun und rufen: „Nieder mit der Regierung!“ Die Versammlung kommt dieser Aufforderung nach und minutenlang dröhnt es durch den Saal: „Nieder mit der Regierung!“ Der Polizeikommissär, der die Straße schon verlassen hatte, springt noch einmal hinauf und geht auf Dr. Adler zu, um ihn zu verhaften. Dr. Adler macht ahnungslos eine Verbeugung und erklärt: „Ich will es schon verantworten.“ Nach einigem Ueberlegen steht der Commissär von der Verhaftung ab. Mittlerweile dauern die Pöbel-Rufe fort und Niemand verläßt den Saal. Der Regierungskommissär will sprechen. Augenblicklich tritt Ruhe ein. Er erklärt: „Ich ersuche, den Saal sofort und in aller Ruhe zu verlassen.“ Raum sind diese Worte gesagt, als der Darm mit noch größerer Behemung losbricht. Jetzt erhebt die Pöbel im Saale. Ein Revierinspector und einige Mann können in den Saal gelangen. Sie sind zu schwach. Niemand geht. Endlich gelingt es Dr. Adler, die Versammlung zum Nachgeben und Auseinandergehen zu bewegen.

Der Berliner „Reichsanzeiger“ vom 31. v. hat eine große Uebersetzung bereitet. Er bringt anstatt der erwarteten Beamten-Rohregeln bloß eine Warnung an jene Beamte, die gegen die Canalvorlage auftraten. Die ernstesten politischen Kreise hatten geglaubt, daß der Kaiser die Verfügung betreffend die Beamten-Rohregeln bereits vorige Woche unterzeichnet habe. Am 31. v. Abends noch theilten die „Neuesten Nachrichten“ mit, die Oberpräsidenten hätten Debreß über die Entlassung einer Anzahl von Beamten schon erhalten. Gleichzeitig brachte die „Kreuzzeitung“ noch einen erlitterten Artikel gegen die angeordnete Rohregelung, die das Verhältniß der Conservativen zur Krone unheilvoll beeinflussen müßte. Und nun kommt statt des erwarteten Vorkisses ein bloßes Donnerrollen. Insbesondere der Schlusspassus des Erlasses erregt gerechtes Aufsehen. Die Möglichkeit bleibt allerdings offen, daß Disciplinarrichtungen noch erfolgen werden. Von den Weissen werden aber die Worte: „Wir vertrauen, daß es genügen werde . . .“, dahin ausgelegt, daß nichts weiter geschehen werde, und daß die unbotmäßigen Beamten ihre Stellen behalten. (Siehe Telegramm.)

In der „Kreuzzeitung“ wird obermals eine Lüge der Dreyfus-Gegeuer ausgebeutet. Der frühere Kriegsminister Boncourt veröffentlicht uämlich folgende Erklärung: „Aus der erst heute in meine Hände gelangten Nummer 237 des „Figaro“ ersehe ich, daß in der „Libre Parole“ Herr Albert Roumier seinen Lesern ein englisch geführtes Tischgespräch mittheilt,

Feuilleton.

Im Doctorhause.

Roman von Emma v. Horghebe.
(24. Fortsetzung.)

„Joseph hat mich diesmal zu Dir geschickt,“ gestand Lindorf, „und nun höre, was meine kluge kleine Frau Dir sagen läßt. Du solltest einmal vernünftig und nachgiebig sein und ihrem Papa erlauben, mit dem Stadtrath Wolter, der den Vorstoß im Curatorium des Magdalenen-Hospitals hat, über Dich zu sprechen, denn Du müßtest doch auch an Deine zukünftige Frau dabei denken.“

„Meine zukünftige Frau?“ fragte Wenden mit weichem Lächeln. „Nun, Du hast doch nicht etwa die löbliche Absicht, Junggeselle zu bleiben, Moz? Also siehst Du! Außerdem Scherz beiseite, Du gehörst nicht nach Lindorf, der Verfasser der „Streifzüge eines Dorfarztes“ muß ein weiteres Feld vor sich haben. Mein Schwiegervater ist Dir sehr zugestanden; gestatte ihm also, Dein Glück ein wenig zu corrigiren und Dir die erste Stufe zu einem besseren Lose bestreiten zu helfen. Dann, Moz, sollst Du auch allein ringen dürfen und aus eigener Kraft immer höher kommen.“

„Es ist so demüthigend, sich sagen zu müssen: das Alles verbanke Du einem Andern,“ warf Wenden mit bewölkteter Stirn ein und seine Hand schlug die Blätter auf dem Schreibtisch zu. „Ach was, demüthigend!“ rief der Baron, unwillig aufspringend und sich vor seinen Freund hinstellend. „Da steht nun solch' kluger Kopf so voller Marotten, daß er sich deshalb sein Lebensglück verschlägt. Nimm doch Vernunft an, Wenden! Schilt der Mensch da auf den Troß, den Eigenschaften seiner Niemand und ist selbst so eigenförmig, wie nur irgend möglich. Dazu sind die Menschen doch da, daß sie einander helfen und

Auch Wenden hatte sich erhoben und legte seinen Arm um des Schloßherrn Schulter, mit einem dankbar innigen Blick ihm in das Gesicht schauend.

„Ja, schilt mich nur, Rodus. Im Grunde hast Du nicht so unrecht,“ sagte er ernst. „Ich bescheide mich auch schon und nehme Deine Freundeshilfe an — da ich noch an Andere denken muß, für welche ich Verpflichtungen übernommen habe, die erst mit meinem Tode enden.“

„Na endlich!“ kam es mit einem komischen Seufzer von Lindorf's Lippen. „Du bist ja widerstandsfähiger, als manche Festung, Moz; der Angriff auf Dich war wirklich keine Kleinigkeit, und hätte mir nicht meine gestrenge Hauschore den Sieg zur Pflicht gemacht, hätte ich mir wahrscheinlich zum Rückzug geblasen. Der Fürst wird sich freuen, Dir einen Dienst leisten zu können.“

Es war eine gemüthliche Stunde, welche die Freunde nun zusammen verlebten. Baron Lindorf lachte und pflauderte mit aller Unbefangenheit und erzählte die mannigfaltigsten brolligen Ectebnisse seiner Hochzeitsreise. Auch der junge Doctor trat aus sich heraus und machte in seiner feinen humoristischen Art seine Randbemerkungen zu des Schloßherrn Mittheilungen.

Das Schloßgemach der Fürstin Urbanow wurde von dem Dicht einer rothgen Ampel nur matt beleuchtet. In den Fensterrahmen lagen tiefe Schatten, und die weißen Vorhänge leuchteten schwach durch die Dämmerung. Blöthlich wurden die ebenfalls weißen Gardinen des Himmelbettes zurückgeschlagen und eine Stimme fragte in gedämpfem Ton vor sich hin: „Ist sie fort, Pränzelein von Berkow?“

„Ja, Durchlaucht.“

Dabei erhob sich die Angeredete von dem Stuhl, auf dem sie gesessen, und trat an das Bett, die knisternden Seidenvorhänge mit einer goldenen Schnur zusammenbindend. Fürstin Urbanow lachte leise auf, wohlgefällig Karin's Beginnen mit den Augen verfolgend. „Sie sind eine Perle, my dear! Daß Sie mit diese unaussprechliche Krankenwärterin vom Halse geschafft haben, vergesse ich Ihnen mein Leben

lang nicht. Und sie war gräßlich, nicht wahr? Dort auf jenem Sessel sah sie permanent“ — und die Fürstin deutete mit der Hand, welche unter den langen Spitzen des Nachtkleides noch zarter erschien, auf einen nahen Sitz — „tagelang in derselben Haltung. Und dazu hatte die Person so gewöhnliche Hände und ich mußte trotzdem immer dorthin sehen. Dabei soll man gesund werden! Ich begreife wirklich den Geheimrath nicht, er kennt doch meine Abweichungen gegen berartige Personen. Geben Sie mir etwas Weingelée, bitte!“

Als Katharina zum Tisch trat und die Glaskale erfaßte, rief die Fürstin angefümt:

„Weiben Sie doch einen Moment so stehen, ach, wie malsertich Sie sich machen in dem Halbbunkel mit dem leichtgeneigten Haupt. So, ich danke Ihnen.“

Das junge Mädchen bot der Kranken die Erfrischung dar und rückte ihr dann die Kissen zurecht. „Ist soll doch nicht schon schlafen?“ fragte Fürstin Urbanow im Tone eines schmolenden Kindes.

„Durchlaucht, ich möchte Sie doch bitten, sich nicht allzu sehr aufzuregen. Es ist bereits 11 Uhr und also die höchste Zeit zur Ruhe.“

„Aber ich bin nicht müde,“ entschied die Dame — „und wenn Sie nicht wollen, daß ich Sie morgen tobtplage, müssen Sie mir, als Schlummerlied, noch etwas vorspielen.“

Schweigend ging Katharina in das Nebenzimmer und bald erklangen die sanften schmeichelnden Melodien der „Bauberflöte“ und wiegen die kranke Weltbame in Schlummer. Vorsichtig näherte sich das junge Mädchen, nachdem es den Flügel geschlossen hatte, dem Himmelbett und ließ die Vorhänge zusammenfallen, worauf es sein Lager auf dem Dicoan aufsuchte.

Durch eine ihrer Schülerinnen, Gräfin Theresie Bertin, hatte Katharina erfahren, daß der Fürst eine musikalische Gesellschaft für seine Gemahlin suchte und hatte sich gemeldet. Die Weissen, welchen sie Unterricht ertheilte, waren auf Reisen, also verständig es ihr ja nichts, wenn sie es mit dem Engagement verjuchte. So war sie in die Villa gekommen.

bei welchem ich gesagt haben soll: „Hauptmann Drehs ist schuldig, er wäre ein Schurke und Spion.“ Diese Erzählung beruht mit allen ihren weiteren Zuthaten auf freier Erfindung, die umso plumper ist, als ich englisch überhaupt nicht spreche.“

Der „Pol. Corr.“ geht auf Sophia über die Entfaltung des russischen Obersten Japantichin die folgende, offenbar inspirierte Mittheilung zu: An hiesigen amtlichen Stellen erklärt man, daß die politischen Deutungen, die der Mission des russischen Generalstabs-Officiers Japantichin in Bulgarien in manchen auswärtigen Blättern gegeben werden, auf irrigen Voraussetzungen beruhen. Der Zweck des Aufenthaltes Oberst Japantichin's im Fürstenthum bestehe ausschließlich darin, die Fortschritte des bulgarischen Heerwesens aus eigener Anschauung kennen zu lernen, wie dies im Laufe der letzten Jahre auch seitens anderer höherer Officiere aus dem Auslande geschehen sei.

Wie man aus Cetinje schreibt, hat der „Glas Cenogorca“ dem Besuche des Fürsten Nicolaus in Konstantinopel einen längeren Zeitartikel gewidmet, der auf die vortrefflichen Beziehungen zwischen der Türkei und Montenegro hinweist, die seit dem letzten Kriege einen immer intimeren Charakter angenommen und im letzten Jahre zu einem wahren Freundschaftsverhältnisse sich gestaltet.

Der „Pol. Corr.“ kommen von serbischer Seite folgende Mittheilungen zu: Gegenüber der aus Bern verbreiteten Nachricht, daß die serbischen Emigranten in Genf ein Memorandum an die Mächte vorbereiten, um diese zu einem Eingreifen in die inneren Angelegenheiten Serbiens aufzufordern, ist zu constatiren, daß die serbischen Emigranten weder in Genf, noch sonst irgendwo in Europa gibt. Die ganze, aus der Schweiz in jüngster Zeit betriebene Agitation gegen das in Serbien bestehende Regime entspringt den Wankenschritten eines serbischen Nichts, der keiner der serbischen Parteien angehört. Die Nachrichten über administrative Ausweisungen aus Serbien sind vollständig unbegründet. Die Behauptung, daß alle von der Regierung „gefürchteten“ Radikalen verhaftet worden seien, wird durch die von Jedermann täglich constatirbare Thatsache widerlegt, daß weitaus der größte Theil der Führer der radicalen Partei unbehelligt geblieben ist, und zwar sowohl in der Hauptstadt, wie im Innern des Landes. Der Gesundheitszustand des Angeklagten Tauschanovic, der angeblich in Folge der ihm im Gefängnisse zutheil gewordenen Behandlung erkrankt ist, ist ein vollständig normaler. Der Beginn der Schlussverhandlung gegen die wegen der Hochverrats- und Attentats-Affaire Angeklagten soll bestimmt in den ersten Tagen der nächsten Woche erfolgen.

Stimmen aus dem Publicum.

Dankagung.

Für die vielseitigen wohlthätigen Beweise rührender Theilnahme anlässlich des Ablebens meiner unbegleiteten Gattin, sowie für die zahlreiche ehrende Begleitung bei dem Beichenbegängnisse und die Hülfe von Krankspenden sage ich tiefbewegt innigstgefühlten Dank.

Hermannstadt, 2. September 1899. Rudolf Krassovszky.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 2. September.

— (Ernennung.) Der k. ung. Minister für Cultus und öffentlichen Unterricht hat die diplomirte Lehrerin Margarethe Papp zur Staatslehrerin ernannt und zur Dienstleistung an der Rudolfer ararischen Schule beordert.

— (Verletzungen.) Der k. ung. Minister hat die Lehrer: Johann Horvath von der Lehrerb. zur Csohalzer, Ludwig Kiss von der Lehrerb. zur Zagoner, die Lehrerinnen: Albina Verlanffy von der Lehrerb. zur Dobruza, Ilona Borsari geb. Kovacs von der Lehrerb. zur Balnauer Staats-Elementarschule verlegt.

— (Eisenbahn-Beamten-Vercur.) Der Handelsminister hat die Zahl der ordentlichen öffentlichen Lehrer des Eisenbahn-Beamten-Vercur's mit 130 festgesetzt. Der Minister hat ferner gestattet, daß jene Eisenbahnen, welche zu den Kosten des Vercur's beitragen, auch 30 Privatschüler annehmen können, von denen 15 auf die kön. ung. Staats-Eisenbahnen, 15 aber auf die Privatbahnen entfallen.

— (Billiges Salz für Heilwede.) Der Finanzminister hat gestattet, daß denaturirtes Salz an öffentliche Spitäler und andere, moralische Sicherheit bedingende Anstalten auf Grund eines Gesuches zu ermäßigten Preisen verabfolgt werde. Diese Billigkeit ermöglicht die allgemeine Anwendung von Salzbädern in der Kinderheilkunde. Der Preis des Salzes ist exklusive Transportkosten und Denaturierungskosten: Steinsalz in Maramaros und Siebenbürgen rein 58 Kr., unrein 38 Kr., gekochtes Salz aus Sobor 1 fl. 16 Kr. und Ziumaner Seesalz 1 fl. 45 Kr. per 100 Kilogramm.

— (Verkehr mit Serbien.) Der kön. serbische Finanzminister hat angeordnet, daß nach Serbien eingeführt leere Fässer und Säcke, ob in neuem oder gebrauchtem Zustande, sofort zu behandeln sind, wenn sie dazu bestimmt sind, in gefülltem Zustande wieder ausgeführt zu werden.

— (Ausfuhrhandelsverbot.) Der kön. ung. Handelsminister hat die Statute der Städte Nyiregyhaza, Felső-Banya, Czegled, Kisujfalva und der Gemeinden Esztova und Szombolya, womit der Ausfuhrhandel auf ihrem Gebiete verboten wird, genehmigt.

Biel Herz hatte Grafin Urubanow nicht, aber einen ausgeprägten Schönheitsfinn und genug Gutmüthigkeit, um für geleistete Dienste erkenntlich zu sein. So kam es denn, daß sie bald Wohlgefallen an Fräulein von Werlow fand und sie mit Güte behandelte.

Diese hatte der Diakonin, gegen welche die Fürstin einen Widerwillen hatte, schonend gesagt, daß sie die Pflege übernehmen werde und sie gebeten, sich einen anderen Wirkungskreis zu suchen, worauf die Schwester gegangen war.

Es gehörte freilich nicht zu ihren übernommenen Pflichten, was sie damit auf sich nahm, oder Karin zauderte nicht, einer Frau, welche ihr so freundlich entgegenkam, erkenntlich zu sein.

Die Fürstin hatte eine sehr gute Nacht, sie schlief fest und lange. Katharina schrieb gerade einen Brief an Hulmut, als ihre Stimme sie bat, an das Bett zu kommen.

„Guten Morgen, Sie schreiben wohl nach Hause?“

„Ja, Durchlaucht, wenn man eine Zuschrift hätte das „Zuhause“ nennen kann,“ und ein mildes Lächeln zuckte um des Mädchens Mund.

„Ach richtig, Sie Arme! Ihr Vater starb ja vor einem Jahre. Ich hörte ihn so gern als Tannhäuser; schade um den schönen Mann. Wie Welt schwärme für ihn, Sie müssen das ja auch wissen, my dear. Sie haben ja seine Triumphe mit erlebt. Es ist mir so leicht aufgetaucht, als sie sich vorstellten, daß Sie eine fabelhafte Ähnlichkeit mit ihm haben. Besonders die Augen sind ganz so und das Lächeln. Aber,“ fuhr die Fürstin nach einer Pause fort, Karin's Antlitz noch immer fixierend, „Ihr Vater hatte doch hohe Einnahmen, wie kommt es, daß Sie da Stellung angenommen haben?“

„Mein lieber Vater hatte eben vergessen, daß er auch sterblich war, und lebte nur der Gegenwart, Durchlaucht. Hätte der Bruder meiner Mutter sich nicht unserer angenommen, so wären wir nach seinem Tode obdachlos geworden, denn wir sind mittellos.“

„Sie sagten: wir, Fräulein von Werlow, haben Sie denn noch Geschwister?“

„Einen kleinen Bruder, Durchlaucht, und an ihn schrieb ich, als Sie erwachten.“

(Fortsetzung folgt.)

— (Ausgebote beim Standesamt in Hermannstadt.) Johann Kötly (Berespatal), Grubenarbeiter, gr.-or., und Justina Dprisa (Berespatal), gr.-or. — Bogin Popa, Cleriker, gr.-or., und Josefa Bucuran, gr.-or. — Abraham Grünhan (Sz.-Udvarhely), isz. Zimmermacher, isz., und Marie Rehberger (Sz.-Udvarhely), isz. — (Verlobung.) Fr. Gizi Bakostits, die liebenswürdigste Wittwe der Wudapster renomirten Vasovits'schen Kaltwasserheilanstalt, hat sich mit dem Gutesbesitzer Gorr verlobt.

— (Für die G. D. Teutsch-Stiftung) widmeten Frau Margine Jekelius in Konstadt und ihre beiden Söhne Dr. Friz und Emil Jekelius 50 fl. und Fr. Zell und seine Frau Elise geborene Jekelius 50 fl.; Dr. A. Pietzcker, Pfarrer in Potsdam 17 fl. 64 Kr.

— (Die Einweihung des hiesigen israelitischen Cultus-Tempels) findet morgen, Sonntag, 3. d., in nachstehender Weise statt: A. Im alten Bethause (1/3 Uhr). I. Abführung des Psalmes 84. II. Abschiedsworte und Aushebung der Thorarollen. III. Festzug nach dem neuen Tempel unter Gesang. — B. Im neuen Tempel (präcise 3 Uhr): IV. Uebernahme der Schüssel und Eröffnung des Tempels. V. Einzug unter Abführung des Psalmes 24. VI. „Mah towo“-Choral. VII. „Mincha“-Gebet. VIII. Anjeden des „Ner Tamid“. IX. Einweihungs-Choral (Psalm 30). X. Einweihungsgebete. Einleiten der Thorarollen unter Gesang. XI. Königsgebet. Hymnus. XII. Schlußgebet. Hallelujah.

— (Sichle-Club.) Sonntag den 3. d. Club-Partie nach Fred. Abahrt um 6 Uhr früh. Versammlungs-Ort Rothenturmstraße. Geste willkommen!

— (Die Aufnahme in die Chorschule des Musikvereins) findet Montag den 4. d. Nachmittags von 4 bis 5 Uhr, im Musikvereins-Hause statt. Neue Schüler können nur auf Grund einer entsprechenden Prüfung in einen der bestehenden drei Curse aufgenommen werden. Der regelmäßige Unterricht beginnt Donnerstag den 7. d. 3. U. Bella.

— (Humoristische Abendunterhaltung.) Ein Comite, bestehend aus Mitgliedern des Hermannstädter Gesangvereins „Typographia“, veranstaltet zu Gunsten des Jahresfondes des genannten Vereines am Samstag den 9. d., Abends 8 Uhr, im Glasapavillon des Hermannsgartens eine humoristische Abendunterhaltung, bei welcher gemischte Chöre des Gesangvereins „Typographia“, Compiets, Solovorträge, Duette etc. und der Einacter „Monsieur Herkules“, große Posse mit Gesang von G. Bally, zum Vortrage gelangen. Die Musik besorgt die hiesige städtische Musikcapelle. — Das Programm wird in einer der nächsten Nummern bekannt gegeben.

— (Professor Dr. A. Harnad) hat, wie die „R. Bl.“ melden, dem allgemeinen Frauenverein der evang. Landeskirche 10 fl. zu Vereinszwecken zur Verfügung gestellt.

— (Der Hauptvorstand des siebenbürgischen Hauptvereins der ev. Haupt Adoll-Stiftung) hat für neu entstandene oder wesentlich angewachsene evang. Gemeinden in Defereich 100 fl. gewidmet; für denselben Zweck wurden vom Kronstädter Zweigverein 90 fl., vom Sächsisch-Regener 9 fl. 14 Kr. bestimmt. Für die evang. Schulen in Defereich wurden, wie seit vielen Jahren geschieht, auch diesmal 50 fl. bewilligt.

— (Anstellung.) Bei der Hermannstädter allgemeinen Sparcasse ist heute in der Person von Fr. Selma Bruckner der erste weibliche Angestellte in Dienst getreten.

— (Einbruchsdiebstahl.) Aus einem Hause in der Frankengasse wurde eine 100 fl.-Note gestohlen. Von dem Thäter fehlt bis noch jede Spur.

— (Ueberfahren) wurde gestern Abends auf dem Bauhofplatz ein ungefähr sechsjähriger Knabe; derselbe ist schwerverletzt in das Spital überführt worden.

— (Siebenbürgisches Karpathen-Museum.) Das siebenbürgische Karpathen-Museum ist Sonntag und Donnerstag von 1/2 11 bis 1/2 1 Uhr Vormittags geöffnet. An anderen Tagen kann das Museum nur nach vorhergegangener Anmeldung besichtigt werden.

— (Druckfehler-Berichtigung.) In der Mittheilung „Goethe-Reliquien in Hermannstadt“ in unserer gestrigen Blatte, Seite 2, Spalte 3, Zeile 21 von oben, soll die Jahreszahl statt 1877 richtig 1777 heißen.

— (Im „Schülergarten“) wird Sonntag den 3. d. bei günstiger Witterung von 3 Uhr Nachmittags angefangen die Reppendorfer Feuerwehr-Musikkapelle spielen.

— (Todesfall.) Karl Schiffer, k. ung. Honvéd-Intendant, ist am 1. d. am Gehirnschlag in Wudapest gestorben.

— (Defraudation.) Der in der Wudapester Innerstädter Filiale der Ungarischen Escompte- und Wechselbank angestellte Buchhalter Bela Benovic hat mittelst gefälschter Chets 50.000 fl. defraudirt. Derselbe wurde in Haft genommen.

— (Gesundheit und Schönheit) ist mehr, als Reichthum und diese erhält man durch Anwendung von Dr. Graf's „Dyrolin“, welches die Haut reinigt, erfrischt und dem Gesicht ein jugendliches Aussehen verleiht. Erhältlich in den Apotheken und Droguerien. Generalvertreter: Max Kovacs, Wudapest, Nyár-utca 18. Das „Dyrolin“ und die hieraus hergestellte „Dyrolin-Seife“ werden von den berühmtesten Aerzten, Professoren als ein unübertreffliches Mittel zur Hautpflege empfohlen. Alteste und Prospekte gratis und franco.

— (Die Butter von gestern.) In einer Hart von Wienern besuchten obersteirerischen Sommerfrische hat ein guter Scherz, der weiter erzählt zu werden verdient, Anlaß zu großer Heiterkeit gegeben. Dort existirt eine reizend gelegene Raffenerwirtschaft, die das Ziel aller Sommergäste ist. Zu diesen zählt seit Jahren ein Wiener Kaufmann, der ob seiner stets guten Waare ebenso gut bekannt ist, wie ob seiner weitgehenden Sparsamkeit. Dieser Sparman er ist, beweist der Umstand, daß er beispielsweise die Butter, die er nicht vollständig verbrauchen kann, auf's Eis stellen und sich dann zum nächsten Frühstück serviren läßt. Das sollte auch einmal geschehen, als der betreffende Herr hiesigen Morgenkaffee trank, weil er mit einer großen um ihn versammelten Gesellschaft einen Ausflug über den See machen wollte. Die „gestrige Butter“ war aber in Verlaß gerathen, was die Kellnerin mit großem Bedauern meldete. „Meine Butter wird ich“, verlangte der sparjame Frühstücker, „suchen Sie nur!“ Das Mädchen ging nochmals an den Eiskühler und in die Vorrathskammer, und ein „guter Freund“ des Kaufmanns folgte ihr, wahrscheinlich um ihr suchen zu helfen. Fast eine Viertelstunde verrann, der Dampfer sollte bald abgehen, die Gesellschaft wurde ungeduldig. Endlich erschien der gute Freund, und dann die Kellnerin — ohne Butter. Der Kaufmann begnügte sich also mit einer trocknen Semmel, und brach mit den Ubrigen auf. Etwa eine Stunde später waren die Ausflügler an ihrem Ziele. Als sie den Landungsplatz betraten, schallte ihnen der Name ihres sparjamen Genossen entgegen, und ein Mann hielt ein Telegramm in die Höhe. Der Ausgerufene stürzte auf ihn los, bezogte den Botenlohn und öffnete dann, von seinen Freunden umgeben, die Depesche. Erregt überflog er sie und starrte dann wortlos vor sich hin. „Um Gotteswillen, was ist denn geschehen?“ fragte der „gute Freund“ voll Theilnahme, und entriß dem noch immer Schwitzenden das Papier. Dann las er laut und feierlich: „Butter! Soeben gefunden. Etwas ranzig. Was damit thun? Lerner.“ Stürmisch schrien erdröhnte, in daß schließlich sogar das Opfer des guten Witzes einstimmte. Butter ließ sich der sparjame Mann aber nicht mehr aufheben.

— (Verunglückte Touristen.) Auf dem Bergpaß Bignettes zwischen dem Ditemat- und Pleceglischer (Ranton Wallis) verunglückte der Tiroler Bergführer Reinhold, der in Gesellschaft von zwei Touristen und einem Führer war. Er fiel in eine Gletscherpalte und wurde todt

herausgezogen. — Dr. Cauro, Assistent am Laboratorium des Physikers Hippmann, ist im Montblancgebiet abgestürzt und blieb todt. Unangeführt ist, ob er in Folge plötzlicher Blendung oder in Folge eines Fehltrittes abstürzte.

— (Eine „vom Himmel gefallene“ Ansichtspostkarte) wurde am 31. v. M. auf dem Wege über einen schweizerischen Ort, dessen Name die Blätter bestell. Am 27. v. M. hieg Nachmittags von Genf der Ballon „Zupiter“ des Capitans Specterstein auf — in der Gegend des Luftschiffers befand sich Redacteur A. Gemles, Director der internationalen Postartenausstellung in Genf, der aus einer, für die Erlebigung der Correspondenzen etwas ungewöhnlichen, Höhe von 2000 Metern Abends 7 Uhr von schwankendem Schiffein eine Postkarte durch den Himmelraum zur sicheren Mutter Erde herabflattern ließ. Die auf der Adressenseite in einem launigen französischen Verse an die „personne joviale qui trouve cette carte postale“ gerichtete Bitte, die lustige Postkarte einer irdischen „hoite aux lettres“ anzuvertrauen, ist in Gung de Fonds am 28. v. prompt erfüllt worden. Die Rückseite enthält einen freundlichen Gruß und eine um 5 Uhr Nachmittags bei 6° Celsius photographisch aufgenommene und sofort copirte Ansicht der den Ballon umgebenden Wolkenschicht, aus der man sich ein allerdings etwas unvollständiges Bild des passagierten Aufenthalts des Correspondenten machen kann.

— (Ein neues Heilmittel gegen Kopfschmerz) ist das von der „Société Hygienique franco“ in den Verkehr gebrachte „Capitolin“, welches berufen ist, bei allen Arten Kopfschmerz und Migräne rasche Hilfe zu verschaffen. Ein Hauptvorzug dieses, von ärztlichen Autoritäten warm empfohlenen Mittels besteht darin, daß es äußerlich angewendet wird, indem man ein Stückchen reine Watte mit Capitolin befeuchtet, Stirne, Schläfe, eventuell Genick und hinter den Ohren damit gut reibt, worauf nach einigen Minuten der Kopfschmerz verschwindet. Erhältlich in Hermannstadt in J. C. Molnar's Apotheke, Pestauerstraße 59.

— (Bergfegerei.) Aus der Schweiz, 25. August, schreibt man der „Frankf. Ztg.“: Ein unerhörtes Wagniß hat in der Bergfegerei wurde gestern am Matterhorn ausgeführt, die Ersteigung dieses Berges über die Südostflanke hinauf vom Jungjoch aus, ein Wagniß, das an Kühnheit seiner Art sucht. Schon seit einer Woche bemerkte man von Zermatt aus in jener Richtung beständig einige bewegene Kletterer, die endlich am Mittwoch eine fast unzugängliche Höhe erreichten. Sie waren bis unter den letzten überhängenden Theil des Niesenobelis, den der Matterhornspitze darstellt, vorgebrungen. Am Donnerstag früh erstiegen Johann drei Mann, mit starken Seilen wohlausgerüstet, den Berg von der westlichen Seite und stiegen über den Südostflank hinunter, so tief es anging. Von da warfen sie nun das Seil über den Abhang hinunter ihren Kameraden zu, die sodann den Aufstieg über den gährenden Abgrund hinauf ausführten. Man konnte das Kunststück vom Schwarzsee aus mit dem Fernrohr beobachten. Alle beherrzte Bergführer schüttelten den Kopf über solche Tollkühnheit. Diese erste Matterhornbesteigung vom Jungjoch aus über den Südostflank vollführten Guido Ry von Turin, einer der ersten Alpinisten Italiens, und die Führer Anton und Daniel Macugnaga von Vallournanche.

— (Goethe's und Schiller's Körpergröße.) Die einzige genaue Angabe über die Körpergröße Goethe's stammt von dem genialen Bildhauer Christian Daniel Rauch. Als Rauch im Juni 1824 Goethe in Weimar besuchte, hat er auch Goethe's Höhe gemessen. Seine Notiz darüber lautet auf „6 Fuß 1 1/2 Zoll weimariß Maß“ = 174 Centimeter. (Vergl. das Buch „Ch. D. Rauch“ von Friedrich und Karl Eggers. 2. Band Seite 314.) Goethe's Größe betrug damals 75 Jahre, und Rauch fand ihn „geistig lebendig, heiter in fast ununterbrochener, ausdauernder Thätigkeit, körperlich wohl, in bewunderungswürdiger gerader Haltung des Körpers, beweglich, das Auge lebendiger im Ausdruck“ (als drei Jahre später, da er ihn zuletzt gesehen), „die Farbe des Gesichts fast jugendlich frisch und gesund.“ Bei dieser Gelegenheit erwähnt die „Allg. Volkzsg.“, daß wir auch über die Körpergröße Schiller's eine zuverlässige Angabe besitzen. Schiller maß im Jahre 1780 bei seiner Entlassung aus der Militärakademie 6 Fuß 3 Zoll württembergisch Maß = 179 Centimeter. Schiller war also in seinem 21. Lebensjahre 5 Centimeter größer, als Goethe im 75. In Weimar galt Schiller später als der „größte Mann der Stadt“. Es ist anzunehmen, daß er nach dem 21. Jahre noch gewachsen ist. Andererseits mag auch die Körpergröße Goethe's im Greisenalter etwas abgenommen haben, so daß also der Unterschied in der Größe Weider wohl zeitweise größer gewesen ist, als 5 Centimeter.

— (Niemand verabsäume) es, seinen Bedarf in Kaffee und Thee bei der berühmten Kaffee- und Thee-Import-Firma Fratelli Desinger in Triume zu decken, wo ausschließlich nur Kaffee und Thee erhältlich ist in bester Qualität und zu den billigsten Preisen. (Siehe heutiges Inserat.)

— (Der Empfang der Rivalin.) In Bologna lebt in seiner Villa vor der Porta Castiglione ein hoher ägyptischer Beamter, ein Verwandter des Khedive, mit seiner reizenden jungen Frau, einer Bologneserin und charmanten Chantantängerin, die allgemein „la bella lavandina“ genannt wurde und auch jetzt noch so genannt wird. Das Glück der kleinen Sängerin erregte natürlich den Neid ihrer früheren Colleginen, und zwar derart, daß eine von ihnen den Plan faßte, ihr den Bringen abspenstig zu machen und ihn in ihre Netze zu locken. Denn auch sie war jung und schön, und einem Bringen, nach dazu einem ägyptischen, würde das sicher als keine Untreue angerechnet werden. Sie schrieb also an den Verwandten des Khedive, sprach ihm ihre glühende Verehrung aus, erzählte ein klein wenig von ihrer Schönheit und bat ihn um ein abbecamento, d. h. um ein Stellbilden. Der ägyptische Prinz war natürlich entzückt von dem naiven Verlangen, und lud sie mit fürstlicher Guld ein, ihn um die mit der Stunde zu besuchen. Sie kommt, der Casellan fährt sie in ein mit orientalischer Pracht ausgestattetes Gemach, über dessen Ottomane eine reiche Ampel ihr mystisches Licht wirft, und sinkt dort dem Bringen in die weit geöffneten Arme. Da öffnet sich plötzlich die Thür und herein tritt, gefolgt von zwei als Bauern verkleideten Polizeianten, mit einem Revolver in der Hand, vor das erschreckte Mädchen die erkante Gattin, die dem Mädchen den Revolver auf die Brust setzt, sie zu kniefälliger Abbitte zwingt, und sie dann mit Peitschenhieben aus dem Zimmer jagt. Ob der Prinz auch eine Strafe zu erdulden gehabt hat, wird nicht erzählt, es heißt aber, daß die gezügigte „Collegin“ einen Strafantrag gegen die Frau des Ägypters gestellt hat.

— (Ein Schrei der Entrüstung) geht durch alle englischen Zeitungen Indiens über das Follersystem, das von der indischen Polizei zur Anwendung gebracht wird. Der sogenannte „Fyjababfall“, der nun einer gründlichen Untersuchung unterzogen worden ist, zeigt, daß bei den Polizeiorganen des Landes ein von der Cultur längst überholter Barbarismus noch ganz heimisch ist. Der Bediente eines britischen Officiers wurde unter dem Verbaht des Diebstahls in Haft genommen. Bei der Polizei wurde er, wie der „Indian Daily Telegraph“ meldet, folgendermaßen behandelt: „Die angelegliche Untersuchung nahm die regelrechte Form eine Foller an. Der unglückliche Bediente wurde gezwungen, Hundstangen mit ausgebreiteten Händen und gespreizten Füßen an einem und demselben Ort zu stehen und jeder Versuch, seine vom Krampf ergriffenen Glieder zu bewegen, wurde mit Hieben bestraft. Schließlich wurde er mit der Drohung, daß noch ärgere Follern für ihn in Aussicht genommen seien, freigelassen.“ Nach seiner Freilassung unternahm der zum Außersten getriebene Diener einen Selbstmordversuch, der aber glücklicherweise mißlang. Der Fall kam nun vor die Öffentlichkeit. Es wurde eine Untersuchung eingeleitet, die das Resultat hatte, daß drei Polizisten streng bestraft wurden. Durch diese Einzelbestrafungen ist aber der Gerechtigkeit noch nicht Genüge gethan. Man verlangt allgemein, daß das ganze System, das sich bei polizeilichen Verhandlungen in Indien eingebürgert hat, einer gründlichen Reform unterzogen wird.

Können... wird au... bringt m... Autor's... Gefängni... ansehnlic... „Frankf... Gottesdie... Prebigt... es ist u... zu sehe... eines klei... g oben... eine De... lichten... länglich... Ded., 47... Bohrer... Nagers... Jahre w... wünscht i... Contract... Logis... Alles groß... Jüher Arb... dem lästige... geftern au... im Admin... „W... Deifall ge... poffender... applaudirte... vor den... Schwung... politische... Bildung sp... des Sprache... Daß j... geistliche... manche Büc... werden muß... Wiebergabe... Auffassung... Ensemble u... fleierlich u... Schifflein gl... unüberlebt... Gefingen ge... namentlich... Gut mit ent... Kle... Nähe der He... zu... Anträge... Blattes... Ju... tüchtiger, fre... V... Speer... Tan... in allen m... Tänzen er... A... Kleiner... Spec... ist weg... sof... Nähere S... Blattes... Lehrlin... mit guten S... nomme... And...

— (Humor im Buchthaus.) „Doch den Humor ich nie verlor“ können die Redacteure der Monatschrift „Star of Hope“ sagen. Diese erscheint im Newporter Staatsgefängniß auf Sing-Sing und wird ausschließlich von Gefangenen redigirt, gesetzt und gedruckt. Das Blatt bringt nur Originalaufsätze, die mit der Nummer des betreffenden Autors unterzeichnet sein müssen. Bis und Humor scheinen auch hinter Gefängnißmauern zu blühen, denn der „Hoffnungsflecken“ enthält eine recht ansehnliche humoristische Gede, in der sich in der letzten Nummer, wie der „Frankf. Ztg.“ geschrieben wird, folgende Einfälle fanden:

„Ein Pastor kam eines Sonntagmorgens, um in der Gefängnißkirche Gottesdienst zu halten. Er verlor aber gleich nach den ersten Worten seiner Predigt das Vertrauen seiner Zuhörer, denn er begann: Geliebte im Herrn, es thut mir wohl, so viele von euch heute Morgen hier versammelt zu sehen.“

„Tausch. Jemand, der den lebenslänglichen Nießbrauch eines kleinen, aber zweckentsprechend eingerichteten Zimmers in einem großen, massiv erbauten und gut ventilirten Hause hat, wünscht es gegen eine Decke, einen alten Hund und eine Höhle in dem unwirtlichsten Lande auf Gottes Erde zu vertauschen. Man adressire „Lebenslänglich“, Expedition d. Bl.“

„Tausch. Ich wünsche eine Gitarre, eine Rundharmonika, eine Decke, 47 Tractate und drei der besten Predigten von Lomago gegen einen Bohrer, eine gute Feile und ein dreißig Fuß langes Seil zu vertauschen. Näheres in der Expedition.“

„Gute Geschäftsgelegenheit. Jemand, der einen noch acht Jahre währenden Contract, für den Staat Steine zu klopfen, hat, wünscht ihn ohne Entschädigung an eine andere Person zu übertragen. Der Contract steht für die denselben ausführende Person freie Kost und Logis eventuell ärztliche Behandlung, sowie Fürsorge eines Seelforgers, Alles gratis, vor. Man melde sich schleunigst bei 2771.“

— (Wescheiden.) Herr: „Warum wählen Sie denn für jede Ihrer Arbeiten ein anderes Pseudonym?“ — Dichter: „Ach, ich möchte dem lästigen Berühmtheit entgegen!“

— (Keine Mittheilungen.) Ein Canarien-Vogel ist gefahren aus dem Bauer emflogen; derselbe wolle gegen gute Belohnung im Administrations-Local dieses Blattes abgegeben werden.

Studenten-Aufführungen.

Hermannstadt, 2. September.

„Wilhelm Tell“ wurde gestern im Stadttheater unter großem Beifall gegeben. Eingeleitet wurde der Abend in stimmungsvoller und passender Weise durch die von der Stadtkapelle schneidig gespielte und lebhaft applaudirte Ouverture zu Rossini's „Tell“, worauf Herr Hermann Horet vor den Vorhang trat und einen den Inhalt des Stückes mit dichterischem Schwung erläuternden und mit einer vergleichenden Anspielung auf das politische Leben des Sachsenvolkes abschließenden Prolog mit zündender Wirkung sprach, die sich in langanhaltendem Beifalle und im Hervorrufe des Sprechers äußerte.

Doch bei der Zusammenfassung des umfangreichen Werkes auf die zeitliche Ausdehnung von etwa 3 1/2 Stunden gar Manches weglassen, gar manche Lücke in die Linienführung des gewaltigen ideellen Aufbaues gerissen werden mußte, das versteht sich von selbst. Hievon abgesehen, war die Wiedergabe recht würdig. Und das will nicht wenig sagen, denn mit der Aufführung des herrlichen Freiheitsdramas Schiller's ward dem Schauspiel-Ensemble unserer Studenten eine Aufgabe gestellt, die technisch und dichterisch unter allen Schiller'schen Werken wohl die schwierigste ist. Das Schicksal glitt über die zahlreichen Klappen selbst der kleinen Sprechrollen unversehrt hinweg. Allseitig wurde mit Lust und Liebe und mit gutem Willen gespielt, gleichwie gern zugegeben sei, daß die Gruppenbilder — namentlich die Volksscenen bei Bekämpfung des Befehls in Altdorf, Schiller's Hut mit entblößtem Haupt zu berehren, — beim Schwur auf dem Hülli, —

bei dem Apfelschuß, — beim Hochzeitszug, — am Schluß des vierten Aufzuges an der Leiche Schiller's und am Ende des Dramas auf Tell's Gehäuf — eindrucksvoll und lebendig arrangirt waren.

Eine gute „Tell“-Vorstellung gehört zu den schwierigsten Aufgaben, die selbst einer Künstlergarde von Beruf erwachsen können. Allen seinen Regungen des Schiller'schen Geistes nachzukommen, Alles in gleichwertiger Vollendung zu gestalten, Alles auf einen reinen Ton abzustimmen, das Ganze in vollem Glanze schimmern zu lassen, ist schwer, sehr schwer.

Es würde zu weit führen, die Darstellung jeder einzelnen Rolle, deren „Wilhelm Tell“ so viele erheischt, abgehandelt zu besprechen, wir müssen uns, da bei den nächsten Wiederholungen Gelegenheit sein wird, auf dieselben zurückzukommen, darauf beschränken hervorzuheben, daß die bedeutendsten Leistungen des Abends die Herren Hermann Klöß als Tell, András als Gessler, Horet als Altlinghausen, Karl Schüller als Rudenz, Moritz Binder als Stauffacher, Nicodinescu als Melchthal, Friedrich Klöß als Walter Fürst, ferner die Damen Dora Lüdecke als Gertrud, Wally Kraviecki als Hedwig, Susi Teutsch als Bertha und Auguste Rieger als Armgard boten. Sämmtliche Genannten trafen stets mit festerem Gesichte den rechten Ton und bei allem Ueberchwang der Gefühle, bei allem Sturm der auf sie eindringenden Empfindungen fanden sie doch noch die harmonische Abtönung. Das nicht besetzte Haus rief die eben erwähnten Darsteller nach jeder Scene wiederholt auf die Bühne und zeichnete sie durch enthusiastische Beifallsstürmen aus. — Ein aufgeweckter, topfener, unerschrockener und auf der Bühne sich ungenutzten bewegender herrlicher Walter Tell war der kleine Stefan v. Hannenheim. Herzliche Hervorrufe und Ratt Blumen eine „läche“ Spende lohnten sein müthiges Spiel.

Die kleineren Rollen des Baumgarten, des Pfarvers, des Fischers, des Schmiedes, des öffentlichen Ausrufers, der Soldner und des Stallweisers waren in den verlässlichen Händen der Herren Stefan v. Hannenheim, Hermann Konnerth, Harry Rose, Richard Konnerth, Heinrich Titus, Rudolf Wief und Heinrich Nicolaus bestens aufgehoben.

Herrn Fischer rief das Publicum im Vereine mit den Hauptdarstellern wiederholt hervor.

Das Haus war bis auf zwei oder drei Logen, welche übrigens vorgekauft waren, doch nicht abgeholt wurden, ausverkauft.

Die oben erwähnten Gruppenbilder entfielen durchwegs solch rauschenden und nachhaltigen Beifall, daß nach jedem derselben der Vorhang mehrere Male gehoben werden mußte.

Neueste Nachrichten.

Graz, 1. September. Der „Grazr Tagespost“ wird aus Sanct Gotthard gemeldet: Freiherr v. Chlumecly ist gestern mit dem nachmittags-Personenzug in Ratot auf der Besichtigung des ungarischen Ministerpräsidenten Koloman v. Széll angekommen und ist auf dem Bahnhofe von Herrn v. Széll ermarktet worden.

Prag, 1. September. Die „Narodni Visth“ reproduciren ihren gestern veröffentlichten Artikel gegen Chlumecly in abgeschwächter Form. Sie sehen in seiner Klugheit und Mäßigung die höchste Befähigung für die ezechischen Bestrebungen. Das Ministerium Thun werde unterliegen. Die Calculation, daß ein Arrangement mit einem Sprachenvertrage möglich wäre, sei falsch. Die Ezechen hätten sich auf die völlige Fälligkeit gefaßt zu machen, allein ihr schwächlicher Club würde zur Obstruction genügen.

Die „Politik“ meldet, nach der Publication der Ausgleichsgesetze werde zweifelsohne von der Regierung eine Aufforderung zur Fällmachung des Parlaments ergehen, wobei die Sprachenverordnungen an der Spitze der Discussion stehen werden. Die Jungeszechen werden zunächst um ihre Meinung angegangen werden und Obmann Engel werden keinen den Beschläffen seiner Partei widerstehenden Standpunkt einnehmen. Ein Sprachenvertrag werde ohne Parteilichkeit nicht unterschrieben werden. Auf die einschleudende Action sei keine große Hoffnung zu setzen; der Ausgang der Krise sei nicht vorauszusagen.

Original-Telegramme.

Budapest, 2. September. Minister-Präsident Koloman v. Széll begibt sich morgen nach Wien.

Wien, 2. September. Allem Anscheine nach wurde Chlumecly betraut, zu interveniren, damit die Parteien gegen die Wahl der Delegation nicht obstruiren.

Berlin, 2. September. Die Staatsregierung verfehlt 22 Verwaltungsbeamte in den Ruhestand; dieselben stimmten alle gegen die Canalvorlage. (Siehe „Polit. Uebersicht.“)

Kennes, 2. September. Der gestrige Tag war für Dreyfus sehr günstig; immer zahlreichere militärische Beugen treten für seine Unschuld ein. Großen Eindruck machten die Nachweise des Generals Sebert. Die Officiere Ducros, Carvalho und Hartman erklärten, daß Dreyfus das Borgebiet nicht geschrieben haben könne.

Fremden-Liste vom 2. September.

Hotel Kaiserlicher Kaiser. Drenbi, Professors-Gattin, von Schäßburg; Dr. Mikolaj, Advocat, von Marmaros-Gyula; Dr. Trutia, Advocat, von Krob; Szudigan, Richter, Major, von Bereghalaz; Dr. Richter sammt Sohn, Eszto sammt Sohn, Privatier, von Szabo-Dunab; Elm sammt Gattin, Geometer, von Mező; Dr. Gieses, Arzt, von Miskolc; Kollas, Pollak, Meist, Fischer, Levin, Schreiber, Kaufleute, von Wien; Schrotter, Dragan, Kaufleute, von Budapest; Kötösch, Kaufmann von Klausenburg; Meze, Kaufmann, von Ost-Babafalva.

Hotel Kurier. Dr. Jonecs, Advocat, von Karaszebes; Doctor sammt Tochter, Privatier, von Klausenburg; Dobial sammt Gattin, Notar, von Dröller.

Hotel Metzger. Pop sammt Familie, Grundbesitzer, von Nagy-Sebes; Goldfarb, Privatier, von Klausenburg; Rauffmann, Privatier, von Rumänien; Rindemann, Besatzmann-Gattin, Pilsch, Kaufmanns-Tochter, von Kis-Dorin; Böhmenski sammt Sohn, Pfarver, von Nagy-Ejofonta.

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 1. September.

4 1/2-%ige ungar. Gold-Rente	117.90	1860-er Rote	137.—
4 1/2-%ige Kronen-Rente	96.20	Deherr-ungarische Bank-Aktien	903.—
4 1/2-%ige St.-Eis.-Anf. i. Gold	120.—	Ungarische Credit-Aktien	389.50
4 1/2-%ige ungar. Silber	100.—	Deherr-schische Credit-Aktien	384.50
5 1/2-%ige ungar. Obl. v. J. 1878	119.30	20 Francs-Stücke	9.55 1/2
4 1/2-%ige Prämien-Obligat.	93.30	Deutsche Reichsmark	58.90
Kroatisch-slav. Prämien-Obligat.	96.25	London a vista	120.57 1/2
Ungarische Prämien-Rote	161.75	Paris a vista	47.75
4 1/2-%ige Deherr. Papier-Rente	100.30	4 1/2-%ige Deherr. Kronen-Rente	100.55
4 1/2-%ige Deherr. Silber-Rente	100.15	R. u. L. Ducaten	54.75
4 1/2-%ige Deherr. Gold-Rente	117.95	Italienische Banknoten	44.41
4 1/2-%ige Prämien-Rente des Hermannstädter Eisenbahn-Anstalt mit 40% Jähr. Zins	100.75		

Die Unterrichtsstunden im Gesang beginnen am 1. event. 4. September. **Charlotte Schuller**, Gesangslehrerin und Sängerin, Kleine Erde Nr. 15. I. Stock. (656) 2-2

Kleineres Haus (eventuell Baugrund) Nähe der Heltauergasse oder des Hermannsplatzes zu kaufen gesucht. Anträge übernimmt die Administration dieses Blattes. (599) 2

Junger Commis, tüchtiger, freundlicher Verkäufer, wird acceptirt bei **Wilhelm Wazek**, Speccerei-Handlung, Hermannstadt. (653) 2-2

Tanz-Unterricht in allen modernen, sowie auch in National-Tänzen erteilt **Kindern und Erwachsenen** **Aspa Luszpinkska**, Kleiner Ring Nr. 17, II. Stock. (650) 2-6

Ein gangbares **Specerei-Geschäft** ist wegen sonstigem Unternehmen sofort zu verkaufen. Nähere Auskunft erteilt die Administration dieses Blattes. (671) 1-3

Ein **Lehrling oder Practikant** mit guten Schulzeugnissen versehen, wird aufgenommen in der **Eisenhandlung** des **Andreas Török** in Hermannstadt. (652) 2

Clavier-Unterricht nach bewährter Methode erteilt **Wilhelmine Heeger** in und außer dem Hause. **Berggasse Nr. 26.** (631) 2

Wohnung I. Stock im Hofe, bestehend aus 4 Zimmern, etc., um Monatsmiete 17 fl. 6. W. sammt Wasserzins zu vermieten und sogleich zu beziehen (659) 2

Grosser Ring Nr. 9. **Vorzügliche Tafeltrauben**, als: **Passatutti, Chasselas und Muscateller** versendet in 5 Kilo-Postkörben zu 1 fl. 50 Kr. **Samuel Hibjan's Nachfolger**, Nyiregyháza. **Wiederverkäufer erhalten Vorzugspreise.** (665) 2-3

Unterricht im Clavierspiel nach bewährter akademischer Methode erteilt in und außer dem Hause **Olivia Irene v. Bardosy**, diplomirte Musiklehrerin. **Heltauergasse (Tollmann'sches Haus) 16, II. Stock.** (627) 5-5

Gut erhaltene Möbel und diverse Einrichtungs-Gegenstände sind zu verkaufen (675) 1 **Poschengasse Nr. 1, I. Stock.**

Für **Tanz-Unterricht** an Kinder und Erwachsene, vom 15. September weiter, sowohl im eigenen Locale, als auch außer dem Hause, hält sich bestens empfohlen die gewesene **Schülerin des Kön. k. Hofballetmeisters** **Hermine Dietrich**, Heltauergasse 13, I. Stock rückwärts. (668) 1-4

Epilepsi. Wer an häufigen Krämpfen u. and. nervösen Zuständen leidet, verlange Broschüre darüber, erhältlich gratis und franco durch die **Schwanen-Apothek**, Frankfurt a. M. (649) 2-52

Staatliche Gewerbeschule. In Nagy-Seben wird mit dem 1. September l. J. die Vorschule und die I. Classe der staatlichen Lehrerschule eröffnet. Die Einschreibungen geschehen vom 1. — 12. September, Nachmittags von 5 Uhr angefangen im ungar. Staatsschul-Gebäude, Reispargasse 13. Bei der Aufnahme hat jeder Schüler das letzte Schulzeugniß, den Tauf- und Taufschein mitzubringen und das Schulgeld, welches für jeden Schüler ohne Ausnahme jährlich 2 fl. beträgt, zu zahlen. Der Unterricht beginnt am 15. September und wird derselbe von 6-8 Uhr Abends, der Zeichen-Unterricht aber von 8-11 Uhr Vormittags Sonntag abgehalten. Die wöchentliche Stundenanzahl beträgt 4, mit dem Zeichnen 7 Stunden. Die Unterrichtssprache ist ausschließlich die ungarische. (644) 3-3

Ein Bicycle billig zu verkaufen **Sporergasse Nr. 27.** (674) 1-1

Häuser-Verkauf. Die beiden Häuser **Pempflingergasse Nr. 20** und **Kürschnergasse Nr. 9** sind aus freier Hand zu verkaufen. Näheres zu erfragen bei **Herrn Josef Oeszy**, Uniformirungs-Geschäft, Heltauergasse Nr. 34. (626) 3-3

Wohnung in einem neuen Hause, bestehend aus 3 Zimmern mit Vorzimmer u. sonstigem Zugehör vom 1. October zu vermieten **Rothenthurmstrasse 2a.** (670) 1-3

Nervenleidenden gibt ein Geheilte aus Dankbarkeit kostenlos Auskunft, wie sein Leiden beschaffen war, und wodurch er gesund geworden. **W. Liebert, Connewitz i. S.** Nr. 13. (440) 13-26

3. 1048/1899.
M.-M.

[666] 2-3

Concurs.

Die Gemeinde Leschkirch beabsichtigt, ein hochhohes Gemeindegeld zur Unterbringung der Aemter: kgl. Bezirksgericht, Stuhlrichteramt, Grundbuchamt und Markamt; ferner ein Gebäude, bestehend aus Arrest-Localitäten zum kgl. Bezirksgericht inclusive Diener-Wohnung aufzuführen.

Zur Verhandlung werden nur schriftliche Offerte, welche mit einem 5%igen Vadium (der offerirten Summe) zu versehen sind, zugelassen und sind dieselben verfristigt bis 8. September l. J., Mittags 12 Uhr, getrennt nach jedem Bauobject, dem Marktamte einzureichen.

Die Baubehelfe, Pläne, Kostenvoranschläge etc. können beim k. ung. Bauamte in Hermannstadt (Comitathaus) eingesehen werden.

Bemerkung wird, daß der Bau des Hauptgebäudes nur von einem concessionirten Baumeister geleitet werden darf.

Leschkirch, am 29. August 1899.

Das Markamt.

KAFFEE

aus Fiume

unmittelbar vom Meeresschiff versendet

- 1 Sack 4 Ko. Rio-Kaffee, wohlgeschmeckend . . . 4.60
- 1 Sack 4 Ko. Portorico-Kaffee, grosskörnig . . . 5.60
- 1 Sack 4 Ko. Kuba-Kaffee, grosskörnig . . . 5.76
- 1 Sack 4 Ko. Portorico-Perlkaffee, grosskörnig . . . 6.12
- 1 Sack 4 Ko. blauer Java-Perlkaffee . . . 6.80

verzollt, franco und verpackt ohne weitere Spesen.

Prelcourant u. Ansichtskarte sendet auf Wunsch gratis

Fratelli Deisinger,
FIUME, Frei-Hafen 38.

Einkaufsquelle der ungarischen Cafetiers.
(347) 14-16

Kufeke's

Bester Zusatz zur Milch
verhütet u. beseitigt
Erkrankung.

Kindermehl.

Erhältlich in Apotheken u. Drogenhandlungen.
(245) 12-26

Kais. und kön. aussch. priv.
Billard-Fabrik

Adolf Tölsner's Söhne,

Wien, V., Rüdigerstrasse Nr. 8,
empfehlen ihre k. k. aussch. priv.



Wende-Billard

zum Preise von fl. 450 aufwärts. Ueberspielte Carambol-Billard, kleinster modernster Facon (Spielraum 2:1 m), mit Marmorplatte, neuen Summantantneßs und mit neuem Duffel-Tuche überzogen, zum Preise von fl. 150 aufwärts.

Preiscourant gratis und franco.

[517] 9-10

Ehe der Zukunft

45te Auflage, mit Abbildungen.
zeitgemäß, belehrend und
hochinteressant.

208 Seiten stark, Preis 30 Kr.,
für Porto 12 Kr. extra, wofür
Sendung als geschlossener Doppel-
brief erfolgt.

(Dester.-ungar. Marken werden
in Zahlung genommen.)

J. Zaruba & Co., Hamburg.
(582) 12-26

SZTRAKA'S

TANNIN- CHOCOLADE

hilft sofort jedwede

Diarrhöe (Durchfall)

und Bauchschmerzen jeder Art.

Ganz unschädlich. — Geschmack vorzüglich. —
Wirkung sicher! — 1 Stück kostet 20 Kreuzer.

Erhältlich in den Apotheken.

In Hermannstadt bei Herrn Gottlieb
Henrich, J. C. Molnar, Karl Müller und
Eugen Rumler, sowie auch in den Apotheken
des Herrn Ramantianu v. Ramonezny,
G. Reormus in Fogaras u. A. W. Lingner
in Schässburg. (582) 9-10

Schnellste Ausführung von Postaufträgen.

Hugo Lüdecke, Juwelier,

Hermannstadt,
Grosser Ring
Nr. 12.

bestehend seit dem Jahre 1850

empfehlen sein reich sortirtes Lager
von

Juwelen, Schmuck-Gegenständen,

Gold- und Silberwaaren

aller Art und zu jedem Preise.

Goldene Schweizer Herren- und Damen-Uhren,
nur in reparirter feinsten Qualität.

Fabriklager von Alpaca- und China-Silber-Waaren

in anerkannt besser Ausführung der Firmen Christoffe, Berndorf u. s. w.

Solide Waare, fachmännische Bedienung bei billigsten Preisen.

Reparaturen und alle in's Fach schlagende Bestellungen werden billigst und solid ausgeführt.

„Transsylvania-Bräu.“

Wir empfehlen dem p. t. Publicum, allen Restaurants und Cafés unsere
vorzüglichen und gut abgelagerten

lichten und dunklen Biere,

letztere nach Münchener Art erzeugt, sowie unser hochgrädiges Bockbier
auf's Beste.

Sämmtliche Biere, aus den besten Stoffen erzeugt, liefern wir und
sämmliche Flaschenbier-Verschleisser in täglich frischer Füllung frei in's Haus
gestellt:

in Flaschen à 0.5 Liter mit Bügelverschluss
und à 0.6 Liter mit Korkverschluss.

[587] 4-12

Hochachtungsvoll

Erste siebenbürgische Dampf-Bierbrauerei
von **Joh. Habermann's Erben**
in Hermannstadt.

500 Gulden zahle ich Dem, der bei
Gebrauch von Bartilla's
Zahnwasser, à Flasche 35 Kr., jemals wieder Zahnschmerzen
bekommt oder aus dem Munde riecht. (Verpackung 10 Kr.
extra.) A. Bartilla's Erben (E. Winkler), Wien, 19.1. Sommer-
gasse 1. — Man verlange überall ausdrücklich Bartilla's
Zahnwasser. Fälschungsanzeigen werden gut belohnt. —
Nach Orten, wo es nicht zu haben ist, sende ich 7 Flaschen
für 2 fl. 60 Kr. franco; 16 Stück für 4 fl. 50 Kr. franco.
In Hermannstadt bei C. Müller, Adler-Apotheke, am
Grossen Ring. (479) 6

Wenn

Ihre Haare * *
* * * ergrauen,

benützen Sie

Hair-

Regenerator,

welches kein Färbemittel, sondern die Ori-
ginal-Farbe der Haare rückgebendes vor-
zügliches Mittel ist.

Preis per Flasche 1 fl.

Einzig erhältlich bei

Zoltán Béla,

Hofapotheker,

Budapest,

V., Nagykorona-utca 23.

[519] 17-30

Heim's Meidinger-Oefen

Vom Erfinder Prof. Dr. Meidinger aussch. autor. Fabrik

H. Heim K. und k.
Hoflieferant.

BUDAPEST, Thonethof.

Wien, Köhling und PRAG,
1., Kohlmarkt 7. Hybernergasse 7.

Durch k. k. österr. und ung. Patent geschützt.

Mit ersten Preisen prämiirt auf allen Ausstellungen.

**Vorzüglichste Regulir-, Fäll- und
Ventilations-Oefen.**

Für Wohnräume, Schulen, Bureau's etc.,
in einfacher und eleganter Ausführung.
Beliebig lange Brennauer bei Cole-
seuerung, bis 24-stündige Brennauer
bei Steinkohlenseuerung.

Heizung mehrerer Zimmer
durch nur Einen Ofen.

Heim's Meidinger-Oefen.

Wir warnen vor Nachahmungen unter
Hinweis auf untenstehende, auf der
Innenseite der Ofenbrennen eingegrabene
Schutzmarke:



MEIDINGER-OFEN
H. HEIM

Heim's Hestia-Oefen.

Heim's rauchverzehrende Kamine.

Die Schornsteine bleiben rauchfrei. Unbegrenzte
Brennauer. Für jeden Brennstoff geeignet. Vorhandene
Kaminverkleidungen können verwendet werden. Ein Kamin
kann mehrere Räume unabhängig beheizen.

Heim's rauchverzehrende Caloriferes.

Central-Heizungen

aller Systeme mit rauchfreier Feuerung, für jedes Brenn-
Material.

Luftheizungen, Warmwasserheizungen, Hei-
zungsheizungen, Dampfheizungen, Dampf-
niederdruckheizungen mit selbstthätiger Re-
gulirung eigenen Systems.

Trocken-Anlagen

für gewerbliche und landwirtschaftliche Zwecke.
Prospecte und Preislisten gratis und franco.

(493) 10

ACHTUNG!

P. T.

Ergebenst Gefertigter erlaube mir, einem geehrten p. t. Publicum hiemit bekannt
zu geben, dass ich meine Restauration, Bahnhofplatz Nr. 1, durch die Eröffnung eines

Kaffeehauses

bedeutend vergrößert habe und in der angenehmen Lage bin, meinen geehrten p. t. Gästen
stets mit frischen u. guten Getränken, warmer Küche, sowie Mahlzeiten u. Erfrischungen
jeder Art dienen zu können; ferner stehen solid eingerichtete Fremden-Zimmer stets zur
Verfügung. — **Billard neuesten Systems.**

Um geneigten Zuspruch bittend, zeichnet hochachtungsvoll

[662] 2-3

Martin Schmidt,
Restaurateur und Cafetier.

Herbst- und Winter 1899.

TUCH COUPONS RESTE und LODEN

für Herrenkleider

von 70 Kr. per Meter aufwärts versendet

D. Wassertrilling, Brünn.

Altes Renommée.

Muster gratis und franco. (648) 2-13

Wiener Handels-Akademie,

I. Akademiestrasse Nr. 12.

Die Inscription in den einjährigen

Curs für Abiturienten von Mittelschulen

für das Studienjahr 1899/1900 findet am 2. und 3. October, Sonntags, in der Kanzlei der Akademie-Direction statt.
Zur Aufnahme als ordentlicher Hörer ist jeder Candidat geeignet, der sich mit dem Maturitätszeugnisse eines
inländischen Gymnasiums oder einer inländischen Realschule ausweisen kann. Außerordentliche Hörer
müssen eine Mittelschule oder eine derselben gleichgestellte Fachschule vollständig absolvirt haben. Außerordentliche Hörer
werden nur zugelassen, wenn es der Platz gestattet. Die Inscription derselben findet am 3. October statt.

Die Vorlesungen beginnen am 6. October d. J. Die Inscriptiionsgebühr beträgt 5 fl., das Collegiengeld
hundertfünfzig Gulden, zahlbar in halbjährigen Raten vornehmen.
Nähere Auskunft gibt das Programm pro 1900, welches beim Portier der Akademie zu haben ist.
Wien, im September 1899.

Regierungsrath **Dr. Sondorfer,**
Akademie-Director.

[658] 1-3